

# Vom Schnöden und Schimpfen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 13

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708361>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anschließend an diese wertvollen und wichtigen Prüfungen fanden im Strandbad von Meisterschwanden — in Form von Saltos vor- und rückwärts vom 3-m-Brett — noch einmal **Mutübungen** statt.

Den Abschluß dieser harten Bewährungsprobe, die das so ersehnte **Feldmeister-Diplom** bringen sollte, bildete sodann ein **Eilmarsch** über 12 km von Meisterschwanden nach Wohlen, eine Leistung, die mit ihren starken Steigungen von den jugendlichen Teilnehmern die letzte Kraftanstrengung verlangte.

Daß nach dieser Prüfung, die — in Verbindung mit all den gestellten Spezialaufgaben — in nicht ganz **zwanzig Stunden**, mit einem Minimum an Schlaf, über eine Distanz von gut **fünfzig Kilometer** führte, von den 16 Gestarteten, **dreizehn** Pfader das Ziel erreichten, spricht für die prächtige geistige und körperliche Schulung, die unsere Jugend bei der Pfadfinderbewegung erhält.

Acht Tage später bereits, traf sich dann das **Führerkader des Kantonalverbandes** zur alljährlichen **Führertagung**. Auch hier wurde das Treffen der aktiven Führerschaft zu einer wertvollen Demonstration der flotten Erziehungs- und Charakterschulung der Pfadfindermethode.

Rassige Vorführungen der Rover aus Schlieren, die mit Mutübungen und moderner **Nahkampf Ausbildung** die Wehrbereitschaft dieser Jugend doku-

mentierten, bildeten den Auftakt der Tagung.

Der große **Marsch**, der patrouillenweise durchgeführt wurde, führte sodann die Teilnehmer vom Start bei **Effretikon** nach dem Pfaderheim bei **Hischwil**. Im ersten Abschnitt des Marsches — bis Hittnau — hatten die einzelnen Gruppen die sich unterwegs ständig kreuzenden Patrouillen zu bekämpfen. Ganz außergewöhnliche Anforderungen aber stellte die zweite Etappe, wo von Hittnau bis Bäretswil zwei Mann einen Kameraden der Gruppe — über die Strecke von 5 Kilometer — zu **transportieren** hatten.

Mitten in der Nacht — war es unterdessen doch 1 Uhr geworden — sahen sich die Führer bei der Kiesgrube in der Nähe von Bäretswil vor die Aufgabe gestellt, sich bei gespensterhaftem Feuerschein über die steile Felswand **abzuseilen**.

Erst nach einem weitem Marsch auf den Stoffel winkte den Teilnehmern eine kurze Erholung und Rast.

Dort, am nächtlichen Lagerfeuer, nahm dann der scheidende Kantonal-Feldmeister **Theo Richner** die Beförderung jener Kameraden zu Feldmeistern vor, die acht Tage zuvor ihre Befähigung die Jugend zu führen so ein-drucksvoll bewiesen.

Ohne Schlaf führte dann nach diesem kurzen, sinnvollen Akt ein **Kompaf-lauf** die Teilnehmer ins Tal und mit dem sich anschließenden **Eilmarsch** — verbunden mit einer Reihe neuer Lei-

stungsprüfungen — fand die Führertagung 1942 morgens gegen 10 Uhr im heimeligen Pfadfinderheim Hischwil ihren erfreulichen Abschluß.

Wenn der Kantonalverband so in diesem Jahre sein Führerkader ganz bewußt vor die härteste Bewährungsprobe stellte, so geschah es in der wichtigen Erkenntnis, daß unserm Lande heute ganze, aufrechte Menschen doppelt not tun — jene Männer vor allem: mit einer gesunden Lebensauffassung — mit **Opferwillen** für die **Gemeinschaft!**

Um das aber zu werden, braucht es **Kampfgeist**, denn täglich gilt es, hart zu sein gegen eigene Fehler und Schwächen, gegen Feigheit und Verweichlichung. Nur **der** wird ein ganzer Mann sein können, der in seiner Jugend schon übt, gegen **sich selber** Härte walten zu lassen. Darum ist es heute — da unsere schweizerischen Pfadfinder ihr **30jähriges Jubiläum** feiern können — wohl unsere Aufgabe und Pflicht, gerade auch an dieser Stelle, all jenen frühern und aktiven Führern der Bewegung, die trotz vielen Widerständen stets ihre ganze Zeit und ihre Kraft für die Ideale und Ziele dieser Bewegung opferten, zu danken, denn vergessen wir nicht:

«So wie die Pfadfinderbewegung, braucht **unsere Armee** in der heutigen Stunde in höherem Maße noch **Offiziere**, die sich **dieses wahren Führertums voll bewußt sind!**»

Paul Schulthess.

## Vom Schnöden und Schimpfen

Viele vertreten die Ansicht, es gehöre zum guten Ton, wenn der Soldat sich in diesen beiden «Sportarten» übt. Bestimmt gibt es kein Mittel, um diesen spezifisch schweizerischen Eigenarten Einhalt zu gebieten, und es wäre ein grober psychologischer Fehler eines militärischen Vorgesetzten, wollte er, kraft seiner Kommandobefugnisse, in dieser Hinsicht seine Soldaten beeinflussen. Vielmehr sollte ein jeder Offizier und insbesondere jeder Unteroffizier es verstehen lernen, den Worten von Soldaten zu lauschen, auch wenn diese scheinbar dem Unwillen entspringen.

Wie unterscheidet sich eigentlich das Schnöden vom Schimpfen? Beide, vom Standpunkte einer gefestigten Persönlichkeit aus betrachtet, unrühmlichen Eigenschaften sind individuell bei dem einen oder beim andern vorhanden. Selten jedoch findet man beide Veranlagungen bei der gleichen Person. Während der Schnöder seine Aussprüche viel mehr auf das humoristische Gebiet zieht und bisweilen in zynischer Art verletzen kann, ist der

Schimpfer meist primitiver und sein Verhalten entspringt vielfach einer gewissen Haltlosigkeit oder hemmungsloser Offenheit. Beides jedoch sind Veranlagungen, die mit der vielumschriebenen Schweizer Eigenart in Einklang gebracht werden können. Als Bürger sind wir alle zur Skeptik erzogen und sind uns gewöhnt, Zustände zu bekräfteln, ob sie uns nun selbst betreffen oder nicht, und wir fragen uns gewöhnlich erst sehr spät, wie könnte einem Uebel abgeholfen werden. Als Soldat wird nun jedem in einem gewissen Alter, wo bei vielen die Charakterbildung bereits abgeschlossen ist, Disziplin eingehämmert. Derjenige, der vom Zivilleben her an «Einstecken» gewöhnt ist, dem fällt es nicht schwer, mit Kameraden durch das gleiche Nadelöhr hindurchschlüpfen zu müssen. Für diejenigen jedoch, und diese sind in der Mehrheit, welche erst im Wehrkleid das vollständige Sicheinordnen kennen lernen, muß ein Ventil vorhanden sein, welches auf den Gemütszustand regulierend wirken kann.

Den Schnöder trifft man mehrheitlich

bei der Bevölkerung aus der Stadt. Er spricht oft indirekt von Dingen, die er nicht beim vollen Namen nennen will. Geistreich schnöden ist mitunter in korrekter Hinsicht von großem Wert. Ein Unteroffizier, welcher diese Art von Betrachtungen beherrscht, kann zum Beispiel seinem Vorgesetzten wertvolle Fingerzeige geben, wenn er über Zustände in einer gewissen schnödrigen Art spricht, dies natürlich in soldatischem Rahmen gehalten. Es ist jedoch zu bedenken, daß es Leute gibt, welche für diese Art von Mitarbeit gar kein Verständnis aufbringen. Einfühlungsvermögen ist auch hier am Platze, um nicht gerade das Gegenteil desjenigen zu erreichen, was man will.

Hören wir einmal zu, wie es bei einer Gebirgskompagnie im Zeltbiwak zugehen kann. Ein anstrengender Tag geht zur Neige. Gefechtsausbildung im Gruppenverband in höhern Regionen, wo nur Grasbänder zum harten Fels Abwechslung bringen, stellt große Forderungen an die Leistungsfähigkeit einer Truppe. Und schließlich wäre von Strapazen gar keine Rede gewesen,

## Wärme spendende

**Unterkleider** aus erstklassigem Material zu vorteilhaften Preisen  
lange Hosen oder Leibchen mit langen Ärmeln,

rein Mako-Interlock . . . . . zu Fr. 5.90  
gute Halbwooltrikot-Qualität zu Fr. 7.35

**Militärhemden** Baumwolle, mit Kragen . . . . . Fr. 10.50 und 8.50

**Militärsocken** aus reiner Wolle . . . . . uni gestrickt . . . . . Fr. 2.90  
la Marschsocken . . . . . Fr. 4.50  
sehr solide und schwere Qualität Fr. 5.20

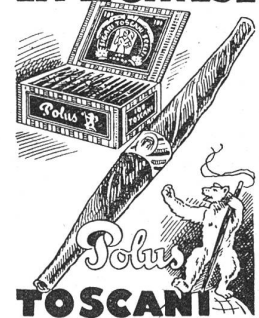


Zürich 1

Strehlgasse 4 und Bahnhofstraße 82

Wenn Sie neuerdings einrücken müssen, dann verlangen Sie bitte unsern **MARS-KATALOG**. Er zeigt alles was für Sie an Schreibmaterialien u. Kontrollen nützlich sein wird. **MARS-VERLAG BERN** Marktgasse 14

## LA TICINESE



Auf den echten

**Roßhaar-Sohlen**

gehst Du  
**trocken, warm  
und weich**

Verlange diese Marke in  
Schuhgeschäften!

Fabrikant:  
**Albert Keller, Wallisellen**

*Horoskop des Tages*

**Im Dienst und in Zivil**  
überraschen

**Lutteurs-Hemden**

durch modisch flotten Schnitt, bequeme  
Papforn, schöne Dessins und feinste  
Verarbeitung vorzüglichen Materials.

Bezugsquellennachweis:  
**A.-G. Fehlmann Söhne, Schöffland**

MIT *Lutteurs*  
Coupons sparen

# risi

- Suppen
- Bratensauce
- Speisewürze
- Salatsauce

sind anerkannt vorzügliche Produkte für die Mannschaftsküche. Verlangen Sie Preisliste.

**RISI Nahrungsmittelfabrik AG.**  
Basel 19      Telefon 3 79 73

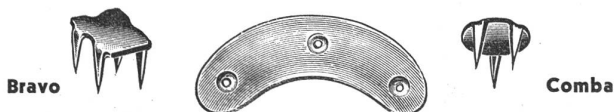
Chemische Waschanstalt  
& Kleider-Färberei

*Pedolin*

CHUR      Telefon 181

Militär Spezialpreise

**Sohlenschoener** tragen — heißt **sparen**



Verlangen Sie aber in Schuhfirmen- und Eisenhandlungen stets die **Qualitätsprodukte** der  
**HERFELD AKTIENGESELLSCHAFT, STEIN a. RHEIN**

extra mild

Blauband Tabak

40, 45, 55 cts

hätte nicht während der Nachmittagsstunden ein leichter Sprühregen eingesetzt, der um so eindringlicher durchnässt, je harmloser er sich in die Gegend einschleicht. Auch war dieser Regen nicht von derartigem Ausmaß, daß es für den Oberleutnant gerechtfertigt gewesen wäre, die Ausbildung zu unterbrechen, um im Zeltlager und in der naheliegenden Felskavernen-Küche Zuflucht zu nehmen. Also wurde in ordentlich durchnäßigtem Zustand am Abend eingerückt, woran auch die nochmals rot auftauchende Sonne, bevor sie hinter der niedrigen Kette im Vorgelände versank, nicht etwas zu ändern vermochte. Das Kleiderretablieren, und dies entsprach einem dringenden Bedürfnis, wurde zur unangenehmsten Beschäftigung des Tages. Im zweiten trockenen Paar Hosen und im Kaput wurde dann zum Fassen der Abendverpflegung angetreten, derweil eine sinnvolle Aufhängevorrichtung um den Küchenplatz herum die Exerzierkleider für den nächsten Tag wenigstens einigermaßen antrocknen sollte. Es ist ja eine altbekannte Tatsache, daß der Soldat und wenn er auch die grimmigste Miene zur Schau trägt, um die

Essenszeit herum am aufgeschlossensten ist.

Und so entstehen gruppenweise Gespräche. Man setzt sich zusammen, wie es sich gerade ergibt, denn hier oben lastet keine kasernenhaft schematische Ordnung auf den Gemütern. Um es gerade vorweg zu nehmen, natürlich wird auch geflucht und geschnödet, aber als nicht aufstehender Zuhörer hat dies einen beinahe als herzlich zu bezeichnenden Unterton. Die nassen Kleider waren bereits vergessen und der aufgetischte «Frafz» gab höchstens einem Schnöder zu Bemerkungen Anlaß, welcher nach einem Mikroskop verlangte, zur Feststellung der angeblich sich im weißen körnigen Reis befindlichen Fleischportion. Schimpfen hörte man nur wegen des zu lückenhaften Nachschubes an Material für die improvisierte Kantine. Der eine ist mit der gebrachten Stumpenmarke nicht zufrieden und gibt seinem Unwillen darüber Ausdruck, während der andere dem Kantinier vorwirft, er benachteilige die Zigarettensraucher, weil sein Vorrat an Stumpen immer genüge, während die Zigarettens in einer halben Stunde bereits ausverkauft seien. Die meisten

hohen Töne jedoch entstehen wegen des Nachschubs an Flüssigkeit, wo es so richtig zum Ausdruck kommt, aus wie unterschiedlichen Charakteren sich unsere Milizeinheiten zusammensetzen.

Ein Theoretiker würde nun sagen: Helfen wir doch dem Schimpfen ab und sorgen wir dafür, daß dieser Nachschub nicht mehr klappt. Bestimmt wäre sodann kein Stoff mehr da, um über Differenzen zu diskutieren, und die Leistungsfähigkeit der Truppe im Gebirge wäre um keinen Deut schlechter. Und trotzdem wäre ein solches Vorgehen unrichtig, sofern es nur deshalb geschehen würde, hitzige Stimmen zum Schweigen zu bringen. Wenn der Kropf über so harmlose Dinge geleert werden kann, und dies muß, wie die Erfahrung zeigt, bei vielen Leuten dauernd oder periodisch geschehen, warum soll man diese Möglichkeit beseitigen. Jedem Offizier und Unteroffizier, der sich auch gedanklich mit der Truppenführung befaßt, sei geraten, Schimpfen und Schnöden bei seinen unterstellten Soldaten nicht zu unterdrücken, sondern so mit ihnen verbunden zu sein, daß ein Ueberborden gar nicht möglich ist. k.

## Kriegsberichterstatter schreiben...

### Episode aus dem Straßenkampf in einer Stadt

Brandige Rauchwolken stiegen aus allen Teilen der Stadt auf. Von den Höhen ringsum feuerten die deutschen Geschütze in die Widerstandsnester, Panzerwagen rollten durch die verlassen Straßenzüge oder nehmen an besonders gefährdeten Kreuzungen Aufstellung. Das harte, metallische Krachen der feuernden Panzer erfüllte die heiße Luft. Von Norden und Westen stießen Infanterietrupps durch die Gärten und über die Trümmer bombardierter Rüstungsfabriken und umgingen den verbarrikadierten Aufenthalt der Russen. Manchmal war es vollkommen still. An einer Kreuzung der Hauptstraße, die von den Panzerkampfwagen längst durchfahren worden

war, stand im Schutz einer Mauer ein Sturmgeschütz. Das Rohr hielt auf ein rotes Fabrikgebäude zu, das zum Teil bereits zerstört war. Unheimlich still war es geworden. Glimmende Trümmer schwelten auf der Straße. Dort war ein Munitionswagen der Sowjets in der Nacht bei dem ersten Vordringen der deutschen Truppen von einer Granate getroffen worden und explodiert. Ueberall lagen Pferdekadaver und gefallene Feinde. Gleich einer Mahnung an die in den Häusern, in Kellerlöchern und Dachstühlen versteckten Russen lagen mitten auf dem Platz drei erschossene Männer. Flach und scheinbar nur ein Bündel von grauen und schwarzen Lumpen lagen sie ausgestreckt in der Sonne. Ich stand an einen Baum gelehnt und blickte durch das Fernglas hinüber zu dem roten,

zerschossenen Gebäude, aus dem jetzt wieder schweres Maschinengewehrfeuer die obere Straße bestrich. Staubwölkchen spritzten auf. Im Schatten der langen Akazienallee zog eine Infanteriekompanie heran. Der erste Zugführer, ein junger Leutnant, trat lächelnd heran, während er seine Männer in Deckung längs der Häuserfront zur Linken wies. Sie sprachen kein Wort. Lauflos wie Schemen waren sie durch den Dunst und Staub gekommen. «Wir sind heute bereits wieder über vierzig Kilometer marschiert», sagte der Zugführer.

«Ich habe den Auftrag, das Gebiet hier» — dabei wies er auf eine Skizze, die aufgeweicht von seinem Schweiß war und nicht mehr als ein schmutziges Stück Papier, «den Stadtkern von Banden zu säu-



### Batterien

für Autos und  
Motorräder  
in jeder Größe

Seit Jahrzehnten bewährt

Accumulatoren-Fabrik Oerlikon  
Zürich-Oerlikon



### Seit mehr als hundert Jahren

besteht in Zürich eine Seilerei, die dem Grundsatz treu bleibt,  
**nur das Beste** zu leisten.

Sowohl Armee-Lieferungen als auch Seilwerk für Zivilbedarf werden mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis durch erfahrene Fachleute hergestellt von der

**Seilerei Denzler — Zürich**

Telephon 268 77

Torgasse 8 und Löwenplatz 43